

Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 8

DEZEMBER 1949

50 Groschen

Sozialistische Anfragen im Parlament

Im Nationalrat haben sozialistische Abgeordnete an den Bundeskanzler und an den Justizminister Anfragen gerichtet, die für alle Antifaschisten von so großer Wichtigkeit sind, daß wir deren Wortlaut hier an erster Stelle veröffentlichen. Sie beziehen sich auf die Frage der Haftentschädigung sowie auf die Wiedergutmachung für öffentlich Angestellte.

Anfrage

der Abgeordneten Jochmann, Lackner, Mark und Genossen an den Bundesminister für Justiz, betreffend eine Entschädigung für in den Jahren 1933 bis 1945 politisch verfolgte Personen:

In der Zeit des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus wurden unzählige Menschen in die Kerker und Konzentrationslager gebracht und hatten dort harte seelische Leiden zu erdulden und daneben schweren materiellen Schaden zu ertragen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Kämpfer für ein freies und demokratisches Österreich zu dem Kreis der ungerechtfertigt verurteilten Personen gehören, denen nach dem Bundesgesetz von 1932 eine Entschädigung für die durch die ungerechtfertigte Verurteilung erlittenen vermögensrechtlichen Nachteile zusteht.

Darüber hinaus sind in der Zeit von 1933 bis 1945 vermögensrechtliche Nachteile auch in anderer Form entstanden, wie etwa dadurch, daß Verhandlungs- und Haftkosten von Verurteilten oder deren Angehörigen, ja sogar Hinrichtungskosten von den Hinterbliebenen gefordert, durch Exekution eingetrieben oder bisweilen durch heute noch nicht getilgte Hypotheken sichergestellt wurden.

Die unterzeichneten Abgeordneten richten daher an den Herrn Bundesminister für Justiz die nachstehende

Anfrage:

Ist der Herr Bundesminister bereit, dem Nationalrat ehestens eine Regierungsvorlage vorzulegen, die die Anwendung des erwähnten Bundesgesetzes auf alle in der Zeit von 1933 bis 1945 aus politischen Gründen Verurteilten oder sonst durch Maßnahmen von Gerichten und Verwaltungsbehörden im Zusammenhange mit politischen Verfolgungen materiell geschädigten Antifaschisten ermöglicht?

Wir sind schon gespannt, wie die Antworten auf diese Anfragen lauten werden. Jedenfalls wollen wir sie in der nächst erreichbaren Nummer unserer Zeitung veröffentlichen, damit alle Kameraden aus den KZ und alle Genossen vom Schutzbund und den RS genau unterrichtet sind.

Unsere Genossen haben Fragen gestellt — wir warten auf Antwort

Anfrage

der Abgeordneten Holzfeind, Horn, Mark, Voithofer und Genossen an den Bundeskanzler, betreffend Wiedergutmachung für öffentlich Angestellte, welche in der Zeit von 1933 bis 1945 aus politischen Gründen geschädigt wurden:

Bei der Beratung des 7. Rückstellungs- und des 3. Rückgabegesetzes wurde sowohl im Ausschuß für soziale Verwaltung des Nationalrates als auch im Ausschuß für wirtschaftliche Angelegenheiten des Bundesrates verlangt, daß Begünstigungen für Privatangestellte, die zwischen 1933 und 1945 aus politischen Gründen geschädigt wurden, auch für öffentlich Angestellte wirksam werden.

Der Bundesrat hat im Plenum einstimmig beschlossen, die Bundesregierung aufzufordern, einen dahingehenden Gesetzesentwurf im Nationalrat einzubringen. Im Zusammenhang damit scheint es wünschenswert, wenn die Frage der Wiedergutmachung aller Schäden, die öffentlich Angestellten in der Zeit des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus wegen ihrer Teilnahme am Kampf für ein freies und demokratisches Österreich zugefügt wurden, einer Lösung zugeführt werden könnte.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher an den Herrn Bundeskanzler die nachstehende

Anfrage:

Ist der Herr Bundeskanzler in der Lage, mitzuteilen, wann der vom Bundesrat geforderte Gesetzentwurf dem Hause vorgelegt werden kann?

Ist der Herr Bundeskanzler bereit, in diesem Entwurf auch die anderen Fragen der Wiedergutmachung aus politischen Gründen geschädigter öffentlich Angestellter zu berücksichtigen?

Hilde Krones

Es ist nun ein Jahr her, daß Hilde Krones viel zu früh von uns gegangen ist. Die ungemein begabte, zähe und zielbewußte Streiterin für die Interessen der Arbeiterklasse und für die Neugestaltung der Gesellschaftsordnung war zwischen 1934 und 1945 eine unbeugsame, erfolgreiche Freiheitskämpferin.

Ihre entbehrungsreiche Proletarierkindheit hat sie schon frühzeitig für die Konstitutions-



fehler der herrschenden Gesellschaftsordnung empfänglich gemacht. Bei den Ottakringer Kinderfreunden hat sie zunächst über Lied und Spiel von der Gefühlssphäre her die ersten Hinweise auf den notwendigen Kampf der Arbeiter für eine bessere, gesicherte Zukunft erhalten. Kaum den Kinderschuhen ent-

wachsen, mußte sie bereits den Kampf gegen die Nöte des Alltags praktisch führen. Trotz vielen Entbehrungen hat sie sich durch die Handelsakademie bis zur Matura durchgekämpft. In den Reihen der sozialistischen Mittelschüler, bei manchen hitzigen Diskussionen im VSM und in der Kirchstetterngasse hat sie sich die verstandesmäßigen Grundlagen ihres späteren politischen Wirkens geschaffen.

Als junges Mädchen hat sie mit dem ihr eigenen Elan in der Ottakringer Jungfrontbewegung mitgearbeitet und ist nach dem Februar 1934 sehr bald Funktionärin der RS geworden. Sie war die längste Zeit in der politischen Redaktion der illegalen Kreisleitung des „Roten Stachels“ erfolgreich tätig, hat an der „Kleinen A.-Z.“ und der „Debatte“ mitgearbeitet und manchem illegalen Zirkel als politische und organisatorische Mitarbeiterin angehört. In dieser Zeit bis 1944 hat sie mit ihren engsten Freunden und Mitarbeitern Marx und Engels und das neuere marxistische Schrifttum nicht nur gelesen, sondern von Grund auf immer wieder studiert und die frappierende Aktualität der marxistischen Grunderkenntnisse am faschistischen Alltag ständig erprobt. Trotzdem sie schon lange vor 1934 auf einem entwicklungsfähigen und bei ihren anerkannten fachlichen Fähigkeiten sehr aussichtsreichen Posten in der chemischen Großindustrie tätig gewesen ist, hat sie nie daran gedacht, ihre gefährliche politische Tätigkeit zugunsten der verlockenden Berufsaussichten aufzugeben oder auch nur einzuschränken. Sie hat das auch nicht getan, als nach der Mündung der Dollfuß-Straße ins Dritte Reich so manche ihrer engsten Mitarbeiter ins KZ gewandert oder — später — eingerückt sind. Im Gegenteil — sie hat ihre

Zirkelarbeit in dieser Zeit noch verstärkt, sie hat ihr marxistisches Studium intensiviert und es zur selbständigen politischen Analyse fortentwickelt.

Sie hat den Freiheitskämpfern und den Opfern des Faschismus Hilfe gebracht, wo immer sie nur konnte. So hat sie Ende 1944 auf einer Dienstreise nach Marburg die Verbindung mit jugoslawischen Freiheitskämpfern aufgenommen und sie lange Zeit hindurch auf finftenreichen Umwegen mit ausgiebigen Heilmittelsendungen tatkräftig unterstützt.

Oft und oft hat sie damals gesagt: „Nach Hitler müssen wir alles daransetzen — alle Annehmlichkeiten unseres persönlichen Privatlebens, die dann noch übrig sein werden —, um die einmalige geschichtliche Gelegenheit zur grundlegenden und endgültigen Umgestaltung der Gesellschaft auszunützen.“ Und sie hat tatsächlich alles — bürgerliches und physisches Leben — darangesetzt.

Hilde Krones hat immer und überall als tapfere Kämpferin gehandelt: In der Zeit des Faschismus und in der Zweiten Republik. Sie hat sich keine Minute Rast und Ruhe gegönnt, sie hat sich geradezu leergearbeitet im Interesse der Arbeiterklasse. Man muß nur ihr Arbeitsquantum und ihr Tempo gekannt haben! Wieviel Energie hat sie doch aufgewendet, um alle Widerstände gegen politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten in den entscheidenden Körperschaften zu überwinden! Man muß sie gehört haben, wie sie oft und oft in allen Körperschaften, denen sie angehörte, auf den Parteitage und auf den Bezirkskonferenzen unter dem Einsatz ihrer ganzen starken Persönlichkeit um entscheidende politische Lösungen für die Arbeiterschaft gerungen hat.

Hilde Krones ist nach 1945 politisch das geblieben, wozu sie die zwar harten und bitteren, aber richtigen Erkenntnisse innerhalb der RS in der faschistischen Epoche gemacht haben. Sie hat sich durch keinerlei Opportunismus beirren und durch politische Formen nie täuschen lassen, sie hat immer den politischen Inhalt gesehen. Und sie hat immer tapfer um ihn gekämpft.

Trotzdem war ihr die menschliche Angst nicht fremd. Sie hat sich oft gefürchtet vor den faschistischen Schergen, vor dem KZ, sie war oft zutiefst erschüttert, wenn sie merkte, daß kalte Voreingenommenheit und verständnislose Gegnerschaft ihre ursprüngliche innere Anteilnahme am politischen Leben bewußt mißdeuteten. Aber sie hat trotzdem ihr Ziel niemals aus den Augen verloren, sie hat trotzdem gekämpft. In ihren geliebten Bergen hat sie einmal, als wir sie wegen ihres Zögerns bei einem heiklen Quergang verlachten, die Formel geprägt: „Mut ist einfach und leicht, Tapferkeit aber ist Leistung. Mut tut ohne Bedenken, Tapferkeit hingegen t r o t z Bedenken.“ In diesem Sinne war sie tapfer.

Ihre soliden und begehrten Berufskennntnisse und ihre sonstigen Lebensumstände hätten ihr nach 1945 ein erfolgreiches, relativ ruhiges und gutes Leben fernab von der Politik gewährleistet. Aber sie war seit langem zutiefst überzeugt, daß nicht nur „der, der Wunden schlägt, sondern auch der, der sie erträgt“ eine untildbare Schuld auf sich lädt. Sie vermochte die klaffende Wunde unserer Zeit, die sie mit aller

Energie, mit Selbstaufopferung zu heilen bestrebt war, nicht zu ertragen.

Unsere kleine, tapfere Hilde mit ihrem glühenden Herzen und ihrem unbeirrbareren Kampfeswillen muß uns, die wir weiterlebend diese Wunde noch immer ertragen, eine ständige Mahnerin sein, daß wir den Kampf um die Erneuerung der Welt mit aller Kraft fortzuführen haben.

Gegen die VdU-Frechheiten

Abrechnung mit Herrn Stüber

Die Rede unserer Genossin Jochmann im Nationalrat

Wenn ich mich heute hier zum Wort gemeldet habe, so spreche ich nicht nur als Vertreterin der Sozialistischen Partei, sondern als Vertreterin aller meiner Kameraden in diesem Lande und darüber hinaus für meine Kameraden in den anderen Ländern, die in der Zeit von 1938 bis 1945 in den verschiedensten Konzentrationslagern gesessen sind. Ich spreche hier nicht aus der Theorie, sondern leider aus einer blutigen Praxis heraus und es widerstrebt mir, zu wiederholen, was ich schon einmal hier sagte; aber es sind neue Abgeordnete in diesem Hause, und deshalb verzeihen Sie mir, wenn ich es wiederhole, daß ich sechs Jahre lang im KZ der Nationalsozialisten gesessen bin.

Wenn der Herr Abgeordnete Kraus heute hier eine Erklärung abgegeben hat, so hat jeder Demokrat einen großen Teil dieser Rede zur Kenntnis genommen, in der Erwartung, daß es nicht nur Worte seien, sondern daß diesen Worten auch die Taten folgen werden. Wenn man aber die Zwischenrufe überdenkt, die von den Herren der gleichen Partei gefallen sind, dann muß man die ärgsten Besorgnisse darüber hegen, daß die Herren es mit der Demokratie nicht so ernst meinen, wie wir es geglaubt haben. Ich möchte mich hier dazu bekennen, daß ich mich jener Meinung angeschlossen habe, die besagt, daß man ein Land demokratisch nicht verwalten kann, wenn man einen Teil dieses Volkes aus dieser Demokratie ausschließt. (Beifall beim VdU.)

Die „Herrengasse“ hat es Herrn Abgeordneten Stüber angetan

Ich bekenne mich zu diesem Grundsatz und ich bekenne weiter, daß wir gerade in den Jahren der Unterdrückung von 1934 bis 1945 gelernt haben, die Demokratie zu achten und die Demokratie zu schätzen. Aber gestatten Sie mir nun, wenn einer der Herren der Unabhängigen hier erklärt hat, daß er sich nur mit Erschütterung an die drei Monate, die er in der Herrengasse verbringen mußte, erinnere, daß ich Ihnen jetzt sage, was ein Konzentrationslager unter dem Nationalsozialismus bedeutet hat. Ich bin nicht die einzige Zeugin hier, denn sowohl auf der Regierungsbank als auch unter den Abgeordneten dieses Hauses, wenn sie auch nicht meine Parteifreunde sind, gibt es solche, die wissen, was ein Konzentrationslager im Dritten Reich gewesen ist. Ich befeißige mich, demokratisch zu denken, und meine es ernst und nicht etwa ironisch, wenn ich sage: Vielleicht gibt es wirklich Abgeordnete in diesem Hause, die tatsächlich nicht wissen, wie so ein Konzentrationslager ausgesehen hat. Ich müßte Stunde um Stunde reden, wollte ich nur einen kleinen Ausschnitt von dem Fürchterlichen darstellen, das wir dort erlebt haben und das niemals aus unseren Erinnerungen schwinden kann. Ich müßte Ihnen von tausenden und tausenden Kindern zartesten Alters berichten, die mit ihrer Mutter in die Gaskammer gegangen sind.

Ich müßte sprechen von jenen jüdischen Müttern, die einen „Rapportzettel“ an den Lagerkommandanten geschrieben haben — für jeden, der die Dinge nicht kennt, hat dies keine große Bedeutung, für uns

KZler aber war dies ein furchtbares Dokument — und in diesem stand: „Ich bitte Sie, Herr Kommandant, lassen Sie mich schon nächste Woche mit dem Transport mitgehen, denn bei diesem Transport geht meine Tochter mit.“ Wenn hier von einem Transport gesprochen worden ist, dann hieß es, daß sich die Tochter in der nächsten Woche bei der Gaskammer anstellen mußte, so wie sich heute die Leute um Semmeln, Milch und andere Dinge anstellen, und daß die Mutter als letzte Gnade der Menschlichkeit erbat, mit ihrer Tochter in der Gaskammer sterben zu dürfen.

Ein KZ kennt der Herr Doktor nicht

Oder soll ich Ihnen die Prügelszenen in den Lagern vor Augen führen? Ich befeißige mich, sie zu vergessen ebenso wie ehemalige Kameraden, die ja gleich mir die Prügelszenen mitgemacht haben, wo man die Menschen auf einen Bock gespannt hat und ihnen auf den bloßen Körper 25 Stockhiebe gab! Ich würde nur wünschen, Ihnen dies nicht mit Worten sagen zu müssen, sondern die Möglichkeit zu haben, Ihnen eine solche Szene vor Augen führen zu können, um Ihnen zu zeigen, was Konzentrationslager bedeutet haben. Oder soll ich die Klosterschwester vor Ihnen wieder er stehen lassen, Frauen, die jahrzehntelang im Kloster gelebt hatten und von Hitler und einer politischen Partei gar nichts wußten? Sie hatten sich ausschließlich der Aufgabe gewidmet, Kindern, Kranken und anderen Menschen zu helfen. Auch sie kamen plötzlich in das KZ und sie waren es, die dort die fürchterlichsten Dinge erleiden mußten; keine einzige von ihnen ist wieder nach Hause gekommen, sie alle gingen in dem furchtbaren Chaos der Konzentrationslager zugrunde. (Bewegung.)

Oder soll ich Ihnen hier von den Lampenschirmen reden? Es sind nicht die schlechtesten Menschen, die sich weigern, alle diese Dinge zur Kenntnis zu nehmen. Diese Dinge haben aber eines für sich, daß sie wahr sind. Es ist blutigste und traurigste Wahrheit, daß man aus Menschenhäuten Lampenschirme verfertigt hat. Soweit sind die Menschen in ihrer Barbarei gegangen.

Ich könnte ein Beispiel und ein Gleichnis nach dem anderen hier vor diesem Hause ausbreiten. Wir sind monatelang in den Bunkern gesessen, in tiefster Dunkelheit, und haben nur das spärlichste zu essen und trinken bekommen, während sich die SS, daran geweidet hat, durch die Gucklöcher zu schauen und zu sehen, wie einer nach dem anderen gestorben ist.

Ich habe mich nicht nur zum Wort gemeldet, um Ihnen dies alles hier vor Augen zu führen, sondern um einen Appell an Sie zu richten, und zwar den Appell: das Wort „Demokratie“ nicht nur auszusprechen und sich hinter diesem Wort etwas ganz anderes vorzustellen, sondern zur Kenntnis zu nehmen, daß wir es mit dieser Demokratie ehrlich meinen (Starker Beifall bei den Sozialisten), denn wir Sozialisten wollen wirklich der Menschlichkeit das Wort erteilen.

Ich freue mich auch nicht über jene Kriegsverbrecher, die heute bei irgendeinem Gericht sitzen und auf ihre Verurteilung warten. In meiner Schreib-

tischlade habe ich einen Brief von der Schwester eines Mannes, der wegen tausendfacher Morde angeklagt ist, die er in Ravensbrück begangen hat. Ich stelle Ihnen Namen und Adresse gerne zur Verfügung. Er befindet sich gegenwärtig vor seinen französischen Anklägern, und vielleicht werden Sie es mir nicht glauben, aber Tag und Nacht, trotz des Bewußtseins, daß dieser Mensch tausende Menschen rücksichtslos und kalten Herzens ermorden ließ, Tag und Nacht stehen vor meinen Augen seine vier Kinder, die zu Hause auf den Vater warten, seine Mutter und seine Frau, die hoffen, daß ein barmherziges Gericht ein mildes Urteil sprechen möge.

So sind die Dinge, und ich glaube, daß daher jeder von uns, der diese furchtbare Zeit der Barbarei erlebt hat, sich zur wahren und wirklichen Demokratie bekennen muß. Aber verkennen Sie nicht die Tatsachen — ich meine auch das bittere: Wir waren verfolgt wegen unserer politischen Gesinnung, ein großer Teil von uns hatte gar nichts getan — und ich gehöre zu ihnen —, gar nichts, als daß sie vorher Sozialisten gewesen waren. Das hat genügt, als Hitler einmarschierte, daß wir alle zusammen in die Konzentrationslager gewandert sind. Vergessen Sie nicht, daß, zum mindesten ein großer Teil von Ihnen, die im Jahr 1945 eingesperrt wurden, keine Unschuldigen waren! (Lebhafte Zustimmung.)

Wir dürfen nicht alles vergessen, was wir erdulden mußten, den schweren Kampf, den unser Staat jetzt zu bestehen hat, die zerbombten Häuser, alle die Menschenopfer, die wir zu beklagen haben. All das sind die Folgen jener Zeit nach 1938, und deshalb Herr Abgeordneter Stü ber, wenn Sie glaubten, hier einen Zwischenruf machen zu müssen, daß wir nach dieser Richtung hin eine gewisse Kameradschaft hier haben: Nein! Irren Sie sich nicht: Ich bekenne mich zur Kameradschaft der Verfolgten ohne Ansehung der politischen Gesinnung, auch mit jenen aus den Reihen der Österreichischen Volkspartei und aus den Reihen der Kommunistischen Partei, die ja mit uns zusammen in den Lagern, in den Kerkern, in den Gefängnissen gesessen sind, aber keine Kameradschaft mit Ihnen! (Stürmischer Beifall bei SPÖ.

ÖVP und dem Linksblock.) Da ist ein himmelhoher Unterschied, und es ist unmöglich, hier überhaupt eine Parallele ziehen zu können! (Erneuter Beifall.)

Wenn der Herr Abgeordnete Hartleb gemeint hat, irgendwelche Bedingungen stellen zu müssen, so kann ich nur sagen: Sie, Herr Abgeordneter, sind uns allen ein Bekannter aus der vergangenen Zeit. Ich will mich auch hier befeißigen, einen Mantel über alle diese Dinge zu breiten, ich glaube aber nicht, daß Sie so alt werden können — auch nicht der Herr Abgeordnete Dr. Kraus —, um mit Ihren Entschädigungsansprüchen jemals drankommen zu können, denn in erster Linie werden hier jene ihren Anspruch anmelden, die in der Zeit von 1938 bis 1945 alles verloren haben, nicht nur ihre liebsten Angehörigen, Kinder ihre Mütter und Väter, und außerdem alles das, was sie einmal besessen hatten. Und ich möchte auch daran erinnern — das österreichische Volk hat kein kurzes Gedächtnis! —, daß gerade Sie, Herr Abgeordneter Stü ber, es waren, der noch im April 1945 kriegshetzerische Gedichte veröffentlicht hat (Abgeordneter Dr. Stü ber: Das ist eine Unwahrheit! — Erregte Gegenrufe. — Abgeordneter Altenburger: Schweigen Sie! — Abgeordneter Mark: Ich habe sie zu Hause!), und daß auch Sie daran schuld sind, daß unser Wien in einer solchen Art und Weise behandelt wurde!

Demokratie ja! - Aber nur für Demokraten

Ich möchte damit schließen und möchte nur noch folgendes sagen: Wir befeißigen uns seit Jahren, eine Brücke zur Versöhnung zu finden, und wir versuchen, es auch hier zu tun. Ich bekenne mich auch dazu, es wird mir aber nicht leicht, in der Erinnerung an alles das, was noch in uns lebt. Wir haben diese Brücke geschlagen, wir haben sie ununterbrochen, von Stunde zu Stunde, erhalten, wir wollen mit allen jenen, die guten Willens sind, einen neuen Staat aufbauen. Aber vergessen Sie eines nicht: Für die Demokratie hat die österreichische Arbeiterschaft gekämpft und geblutet, und deshalb lautet unsere Devise: In Österreich die Demokratie, aber nur für Demokraten!

Keine Antwort — auch eine Antwort?

Uns bleibt der Kampf für die Freiheit überlassen

Wir haben in einer unserer letzten Nummern*) unsere Antwort auf ein Schreiben des kommunistischen KZ-Verbandes veröffentlicht, in dem wir aufgefordert worden waren, gemeinsam mit ihm gegen neofaschistische Tendenzen in Österreich zu kämpfen. Unser Anbot, gegen alle derartigen Versuche aufzutreten, gleichgültig ob sie von Raab in Oberweis oder vom kommunistischen Landesobmann Haider in Linz unternommen werden, blieb bis heute unbeantwortet.

Wir haben in unserer vorletzten Nummer**) ein Schreiben unserer Bundesleitung an die ÖVP-Kameradschaft abgedruckt, in dem wir sie aufforderten, sich in ihrer Partei mit der größtmöglichen Energie gegen alle Versuche der Durchsetzung mit Personen und Gedanken der faschistischen Zeit einzusetzen. Was wir befürchtet hatten, ist eingetreten. Auch unser Brief an die ÖVP-Kameradschaft blieb unbeantwortet.

Wir haben Kommunisten und Volksparteiler eingeladen, den Kampf gegen die Gefahr des Neofaschismus zu führen. Beide sprechen ihren

Anhängern gegenüber immer wieder davon, daß sie diesen Kampf führen wollen. Warum antworten sie uns dann nicht. Sind sie beide nicht imstande, das in ihren eigenen Reihen zu vertreten, was sie öffentlich erklären.

Wir sozialistischen Freiheitskämpfer sind weit entfernt davon, dem kleinen Mitläufer der Nationalsozialisten, dem Verführten und Betrogenen die Rückkehr in unsere Partei oder den Zutritt zu ihr zu verwehren, wenn wir uns überzeugen können, daß der, der zu uns kommt, auch wirklich seine Fehler erkannt hat; ihm werden wir die Hand reichen. Wir haben ja auch für seine Befreiung aus faschistischer Umstrickung gekämpft. Nie aber werden wir es zulassen und kein Mensch in unserer Partei denkt daran, belastete Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher in unsere Reihen eindringen zu lassen oder gar sich ihren Anschauungen anzupassen. Unerbittlich werden wir den Kampf gegen den Faschismus und seine getarnten Nachfolger führen. Dazu fordern wir auch alle Freiheitskämpfer in den anderen Parteien auf.

Werden sie uns folgen oder werden sie, wie in der Vergangenheit, den Kampf für die Freiheit uns allein überlassen?

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 4, August 1949, S.13.

**) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 5/6, September/Oktober 1949, S. 31.

Franz Novy

Unser Franz Novy ist nicht mehr. Am Montag, dem 14. November, wurde er, 49 Jahre alt, nach langem, schwerem Leiden für immer von dieser Welt abberufen. Mitten aus der



Arbeit für seine über alles geliebte Partei riß ihn der Tod, einer unserer aufrechtesten Kämpfer für Freiheit und Sozialismus ist für immer von uns gegangen. Schwer ist der Verlust für die Partei, schwer der Verlust für uns sozialistische Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, die wir seine

Kampf- und Leidensgefährten waren.

Wir wollen an dieser Stelle nicht mehr über Novys Verdienste als Gewerkschafter, Obmann der Wiener Parteiorganisation und Stadtrat der Stadt Wien sprechen; andere, Berufene haben das schon vor uns getan und die überragenden Verdienste, die sich Novy als Kommunalpolitiker, Parteifunktionär und Gewerkschafter erworben hat, gewürdigt.

Wir wollen über Franz Novy als Freiheitskämpfer und Mitglied unseres Bundes sprechen. Es hieß Eulen nach Athen tragen, all das, was Franz Novy im Kampf für unsere Partei, im Kampf für unsere Freiheit erlebt und erlitten hatte, im einzelnen zu würdigen. Unvergeßlich seine heikle und gefährliche Mission, nach den Februartagen des Jahres 1934 die Gelder der Bauarbeiter sicher in das Ausland zu bringen, unvergeßlich seine Verdienste als Leiter der Auslandsstelle der illegalen Freien Gewerkschaften in Brünn. Immer wieder kehrte er aus dem Ausland — Freiheit und Leben aufs Spiel setzend — nach Österreich zurück, um so in Verbindung mit unserer illegalen Partei zu bleiben. Novy half beim Transport der „Arbeiter-Zeitung“ mit und organisierte die gesamte illegale Gewerkschaftspresse.

An dem Tage, an dem Hitler Österreich überfiel, befand sich Franz Novy gerade bei einem geheimen Treffen der Bauarbeiter auf der Rax. Nur mit knapper Mühe entkam er den faschistischen Kopfgängern und begab sich zunächst nach Schweden, später nach England in die Emigration.

Aber das Wort „Emigration“ bedeutete für unseren Franz Novy nicht still sitzen und abzuwarten; nein, für ihn bedeutete es Kampf, Kampf und nochmals Kampf.

Von Stockholm, wo er wieder als Maurer arbeitete, holte ihn der Ruf der Partei nach London, wo er den Vorsitz der Auslandsvertretung der Freien Gewerkschaften und den Vorsitz der Gruppe der österreichischen Sozialisten übernahm. Später verließ er wiederholt heimlich England, um in aller Welt den Kontakt mit

der österreichischen Widerstandsbewegung herzustellen, immer wieder Leben und Freiheit einsetzend.

Das war unser Franz Novy! Nimmermüde im Kampf um unsere Freiheit, im Kampf um den Sozialismus, war er immer dort zur Stelle, wo Männer seines Formats gebraucht wurden. Kaum war der Krieg vorbei, kehrte er, im Herbst 1945, nach dem aus allen Wunden blutenden Wien zurück, um sogleich wieder für seine Partei zu arbeiten. Als Stadtrat für das Bauwesen wurde er in der Folgezeit zum „Baumeister des neuen Wiens“, als Obmann der Wiener Organisation der SPÖ hielt er das Vermächtnis Paul Speisers hoch und trat für die Rechte und das Wohl der Freiheitskämpfer und politisch Verfolgten ein.

Wir wissen, was wir an Franz Novy verloren haben: Einen unserer Besten, einen aufrechten Kämpfer für Freiheit und Sozialismus, einen, der sein eigenes Ich immer hinterstellte zum Wohle der Allgemeinheit; aber nur seine sterblichen Überreste konnte uns ein unbarmherziges Schicksal rauben; sein Geist lebt weiter in uns, wir wollen sein Vermächtnis hochhalten und in seinem Sinn weiterwirken und weiterkämpfen.

Kamerad!

Wir haben Dir nun drei Nummern unserer Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ geschickt, und wir hoffen, daß es uns gelungen ist, Dir ein Bild über unsere Arbeit und die bis jetzt erreichten Erfolge zu vermitteln. Große Aufgaben stehen uns aber immer wieder bevor, und um sie erfolgreich lösen zu können, brauchen wir auch Deine Mitarbeit. Schicke Deine Beitrittserklärung*) — sofern Du das noch nicht getan hast — womöglich noch heute an uns oder an die für Dich zuständige Landesorganisation**), damit wir gemeinsam unserem Ziele zustreben können. „Der sozialistische Kämpfer“ wird Dich regelmäßig unterrichten und zu den Geschnehnissen Stellung nehmen.



*) Verwende am besten gleich den Vordruck auf Seite 8 dieser Nummer.

**) Anschriften auf Seite 7.

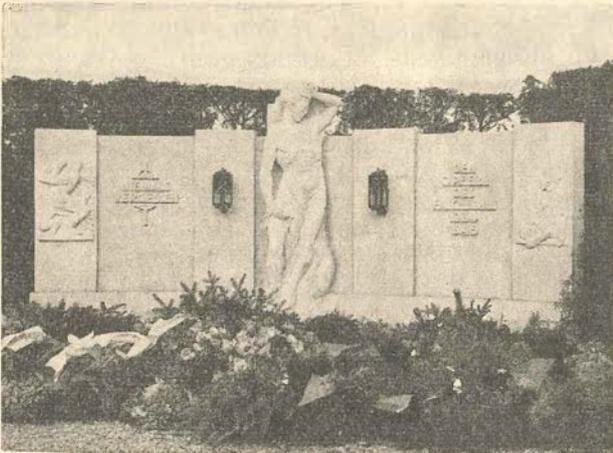
Die Mitarbeiter

An dieser Nummer des „Sozialistischen Kämpfers“ haben folgende Genossen mitgearbeitet:

Karl Blei, Franz Heigelmayr, Ernst Hein, Franz Kronen, Karl Mark, Erwin Sauczek, Rudolf Trimme!

Gedenkstunde und Mahnmalenthüllung in Wiener Neustadt

Am 1. November 1949 wurde im städtischen Friedhof in Wiener Neustadt ein von der Stadtgemeinde gewidmetes Mahnmal enthüllt.



Das Mahnmal für die Opfer des Faschismus auf dem städtischen Friedhof in Wiener Neustadt.

Im Rahmen einer feierlichen Gedenkstunde dankte im Namen unseres Bundes Genosse Heigelmayr der Gemeindeverwaltung für ihr

„Den Opfern des Faschismus von 1934 bis 1945“ gewidmetes, künstlerisch ausgeführtes Mahnmal. Mit der Aufforderung an die zahlreich erschienenen Trauergäste, alles daranzusetzen, damit die sozialistische Forderung „Nie wieder Krieg“ Wirklichkeit werde, schloß der Redner mit den Worten:

„Wir sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus werden mithelfen, damit die am Mahnmal in Stein gemeißelten Worte »Niemals vergessen« auch in die Herzen aller Menschen, die da guten Willens sind, als unvergeßlich eingemeißelt werden und bleiben!“

Nach einem von Kindern der Opfer vortragenen ergreifenden Gedicht und mit einem feierlichen Musikstück war die Gedenkstunde beendet.

Unter den vielen Blumen, die das Mahnmal zierten, waren auch Kränze des Landes Niederösterreich, der Stadtgemeinde Wiener Neustadt, des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus und der SPÖ-Lokalorganisation Wiener Neustadt.

Sozialistische Arbeit oder Anmaßung?

Unter diesem einigermaßen überheblichen Titel beschwert sich über uns „Der Freiheitskämpfer“, das Organ aller jener Faschisten, die den Übergang vom schwarzgrünen zum braunen Faschismus nicht rechtzeitig genug gefunden haben, beziehungsweise ihn nicht finden konnten, so daß sie plötzlich aus Verfolgern selbst Verfolgte, aus Peinigern selbst Opfer geworden sind.

Unser Bund hat nämlich jenen Opfern des Faschismus, denen Versehrtenstufe III und IV zuerkannt wurde, mitgeteilt, daß ihnen nach einem Beschluß der Opferfürsorgekommission ab sofort die Freikarte auf der Straßenbahn zusteht. Wir haben uns bereit erklärt, jedem einzelnen bei der Erlangung der Begünstigung behilflich zu sein und ihn in unseren Sprechabenden zu beraten. Unter keinen Umständen „aber kann der »Freiheitskämpfer« begreifen, daß dieser Aufruf von zwei öffentlichen Mandataren unterzeichnet war“.

Wir können nun nichts dafür, daß die an der Spitze unseres Bundes stehenden Genossen von unserer Partei mit öffentlichen Mandaten betraut wurden — das ist bei der ÖVP-Kameradschaft erst seit den Wahlen der Fall — und daß insbesondere die Verfasser des angeführten Artikels nicht genug Vertrauen in ihrer Partei zu genießen scheinen. Aber wir wollen in Hinkunft laufend aus der Opferfürsorgekommission berichten, damit alle Opfer entscheiden können, ob es richtig ist, von sozialistischer Anmaßung zu sprechen, oder ob man nicht doch von sozialistischer Arbeit sprechen sollte. Daß wichtige Beschlüsse der Opferfürsorgekommission einstimmig

gefaßt werden, versteht sich von selbst; es kommt nur darauf an, wer sie anregt. Wir Sozialisten sind gerne bereit, jede durchführbare Anregung zu unterstützen, von welcher Seite immer sie auch kommen mag, natürlich auch, wenn sie der „Freiheitskämpfer“ vorbringt.

In der ersten Sitzung der nach der vierten Novelle zum Opferfürsorgegesetz neugebildeten Opferfürsorgekommission am 10. August 1949 wurde von Sozialisten beantragt, daß Kürzungen der von den Rentenkommissionen in den Ländern beschlossenen Renten nur durch die Opferfürsorgekommission vorgenommen werden dürfen, daß zur gleichmäßigen Behandlung der Einstufung von Gesundheitsschädigungen eine paritätische Ärztekommision beim Bundesministerium für soziale Verwaltung eingesetzt werden solle, daß die Bestimmungen der vierten Novelle über die Freifahrten auf den Straßenbahnen sofort in Kraft zu treten hätten, daß eine Konferenz aller Vertreter bei den Rentenkommissionen der Länder und aller Referenten der Landesopferfürsorge referate eine einheitliche Bearbeitung aller Fälle im Bundesgebiet sichern solle, daß Experten für die Frage der Scheidungen von Mischehen in der Nazizeit herangezogen werden müßten, daß das Bundesministerium für soziale Verwaltung den Hauptverband der Sozialversicherungsträger ersuchen solle, gleichmäßige Grundlagen bezüglich Vergütungen und Leistungen an Opfer zu schaffen, daß bei Heilstättenaufenthalt die Einstellung der Rente erst nach einem Jahr vorgenommen werden könne, daß bei Auslandsaufenthalt bis zu drei Monaten die Aus-

Schutzbündler und RS

die noch nicht Mitglieder des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus sind, melden sich in der nächsten Sprechstunde in ihrem Bezirk oder im Landessekretariat zum Beitritt an.

zahlung der Opfer-, Hinterbliebenen-, beziehungsweise Unterhaltsrenten nicht zur Einstellung gebracht wird, und schließlich, daß in einer der nächsten Sitzungen die Frage der Alimentationspflicht einer Erledigung zugeführt werden solle.

Bei einem Auslandsaufenthalt über drei Monate wird von der UR. nur der Betrag zur Auszahlung gebracht, der zur Bestreitung der Kosten für die Erhaltung der Wohnung und andere Zahlungsverpflichtungen unbedingt erforderlich ist.

Die Opfer- und Hinterbliebenenrenten werden bei einem Auslandsaufenthalt über drei Monate bis zu einem Jahr für diese Zeit nachbezahlt.

Der kommunistische Vertreter ersuchte um Bericht über die Zahl und die Höhe der Renten, der Vertreter der Volkspartei urgierte die Erledigung der beim Finanzministerium liegenden Nachsichtsgesuche. Über die zweite Sitzung am 16. Oktober 1949 und die folgenden Sitzungen werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift berichten.

Aus dem Wiener Landesverband Abschied von Franz Novy

Sonntag, den 20. November, verabschiedeten sich die Wiener Sozialisten von ihrem Obmann und Kampfgefährten Franz Novy. Zu der Trauerfeier hatten sich neben der Witwe und den zwei Kindern des Verstorbenen Vizekanzler Schärff mit den sozialistischen Ministern, Nationalräten und Bundesräten, Bürgermeister Körner mit den sozialistischen Stadträten und Gemeinderäten, die Mitglieder des Parteivorstandes, des Wiener Vorstandes, Delegationen aus allen Wiener Bezirken sowie eine starke Delegation unseres Bundes eingefunden. Der große Hof des Krematoriums war voll von Menschen, die zum letzten Male Abschied von ihrem Franz Novy nahmen.

Die Meidlinger Genossen gratulieren

Unsere tapfere Genossin Hermine Mraz feiert ihren siebzigsten Geburtstag.

Hermine Mraz verlor in der Zeit des Faschismus zwei Kinder im Kampf um die Freiheit für Österreich: ihre Tochter, die Jugendgenossin Paula Mraz-Mistingier, die 1935 als illegale revolutionäre Sozialistin in führender Stellung

Anschriften unserer Landesorganisationen

Burgenland:

Landesorganisation der SPÖ Burgenland. Eisenstadt. Hauptstraße 22

Kärnten:

Landesorganisation der SPÖ Kärnten. Klagenfurt. Neuer Platz 13.

Oberösterreich:

Landesorganisation der SPÖ Oberösterreich. Linz an der Donau. Landstraße 36.

Salzburg:

Landesorganisation der SPÖ Salzburg. Salzburg. Paris-Lodron-Straße 21.

Steiermark:

Landesorganisation der SPÖ Steiermark. Graz. Südtiroler Platz 13.

Tirol:

Landesorganisation der SPÖ Tirol. Innsbruck. Maximilianstraße 7.

Vorarlberg:

Landesorganisation der SPÖ Vorarlberg. Dornbirn. Viehmarktstraße 3.

Wien:

Landesorganisation der SPÖ Niederösterreich. Wien I. Löwelstraße 18.

Niemals vergessen

Karl Ruzicka

Mit dem am 30. September im dreiundsechzigsten Lebensjahr verstorbenen Genossen Karl Ruzicka verlor die Bezirksgruppe Margareten unseres Bundes und die Partei einen ihrer treuesten und verlässlichsten Mitarbeiter. Der Verstorbene war Schutzbündler, und als es galt, die illegale Bewegung aufzubauen, war er einer der ersten, die sich zur Arbeit meldeten. Ruzicka wurde Bezirkskolporteur. In dieser Eigenschaft wurde er verhaftet und war zwei Jahre in Haft. In der Strafanstalt Stein holte sich unser Genosse den Todeskeim. Nach der Befreiung war er trotz seiner schweren Krankheit sofort wieder für seine von ihm so geliebte Partei tätig.

Bei der Einäscherung am 7. Oktober versammelte sich im Krematorium eine große Trauergemeinde, in deren Namen Genosse Heiglmayr mit warmen Worten Abschied nahm. Wir alle werden unserem Freund Ruzicka stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

wirkte und unter falschem Namen in einem Wiener Spital starb. Das zweite Kind ist ihr Sohn Lorenz, ein aktiver Schutzbündler, der 1934 zuerst in die Tschechoslowakei und später nach Rußland emigriert war. Man hat nie mehr von ihm gehört. Genossin Mraz selber wurde gemeinsam mit ihrem Mann im Jahre 1944 unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und nach langen Verhören in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht, in dem sie bis zum bitteren Ende im Mai 1945 verblieb.

Diese Schicksalsschläge haben die aufrechte Frau nicht gebeugt. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit, sich nach ihrer Rückkehr aus dem KZ sofort wieder der Partei zur Verfügung zu stellen. Sie ist heute Sektionsleiterstellvertreterin der 24. Sektion Meidling.

Die Bezirksgruppe Meidling des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer ehrt die tapfere Mitstreiterin für die Rechte der arbeitenden Menschen und beglückwünscht sie zu ihrem 70. Geburtstag.

Bezirksversammlung in Floridsdorf

Die Bezirksgruppe Floridsdorf hat am 21. November 1949 um 19 Uhr eine Bezirksversammlung des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus abgehalten, die sehr gut besucht war. Genosse Robert Blau erstattete ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über das Opferfürsorgegesetz und seine Bedeutung. Es war für alle sehr interessant anzuhören, was für jeden Freiheitskämpfer unbedingt wissenswert ist, da Genosse Blau seine Ausführungen an Hand verschiedener Beispiele noch illustrierte. Nur durch solche Versammlungen kann unseren Leuten wirklich zu ihrem Recht verholfen werden.

Eine wichtige Mitteilung

Alle Kameraden, die im Besitze der Opferrente der Versehrtenstufe III oder IV sind, erhalten bei ihren zuständigen Landesinvalidenämtern*) gegen Vorweis des Rentenbescheides und der Amtsbescheinigungen den Schwergeschädigtenausweis, der zur freien Fahrt auf der Straßenbahn berechtigt**). Ein Lichtbild ist mitzunehmen.

*) In Wien: Landesinvalidenamt Wien, I. Babenberkerstraße 5.

***) Vgl. S. 6. „Sozialistische Arbeit oder Anmaßung?“.

Wir gedenken Hilde Krones'

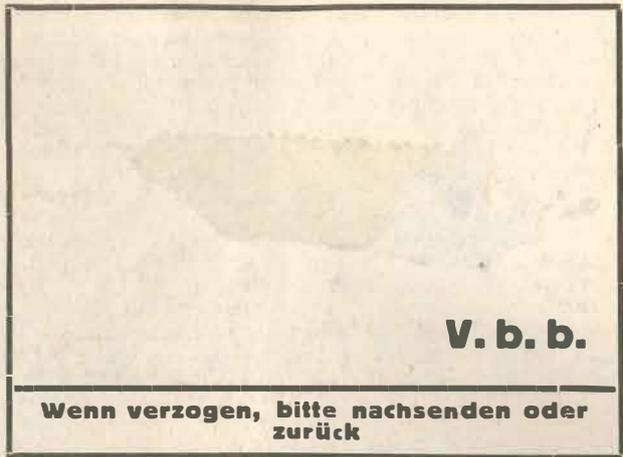
Freitag, den 16. Dezember, jährt sich der Todestag unserer Genossin Hilde Krones. Genossin Krones hat zu den gründenden Mitgliedern des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer gehört, aus dem unser Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hervorgegangen ist. Wir veranstalten daher Samstag, den 17. Dezember, um 15 Uhr auf dem Ottakringer Friedhof (Zugang von der Station Maroltnergasse der Linie 46) eine Trauerkundgebung am Grabe unserer teuren Toten.

Wir hoffen, daß möglichst viele Mitglieder unseres Bundes an dieser schlichten Feier teilnehmen werden. Genossin Jochmann hält die Gedenkrede.

Sprechstunden

in unseren Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Mi. 16 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25a Di. u. Do. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. u. Do. 18 bis 19 Uhr
5. Bacherplatz 14 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 18 bis 19 Uhr
7. Neubaugasse 25 Do. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Dreihackengasse 7 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Dampfgasse 35 Mi. 17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 Mo. u. Fr. 17 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Fr. 18 bis 19 Uhr
13. Hietzinger Hauptstraße 22 Fr. 18.30 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 68 Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15a. Hackengasse 13 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15b. Rustengasse 9 Di. u. Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28a Mi. 17 bis 19 Uhr
18. Leitermayergasse 45 Fr. 17 bis 19 Uhr



19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 17.30 bis 20 Uhr
21. Brünner Straße 38 Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donauefelder Straße 259 Mo. 18 bis 19 Uhr
25. Liesing, Breitenfurter Straße 2 Mo. 18 bis 19 Uhr

Wir bitten, alle unsere Genossen auf die Sprechstunden in den Bezirksgruppen aufmerksam zu machen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik. Alle Wien I. Löwelstraße 18. Telefon A 28-5-20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Wien V. Rechte Wienzeile 97

Hier abschneiden und einsenden!

BUND SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

WIEN I, LÖWELSTRASSE 18 — TELEPHON A 28-5-20

Mitgliedsanmeldung

Land:

Bezirk:

Vor- und Zuname:

Adresse: Beruf:

Geburtsdaten: Geburtsort:

Mitglied der SPÖ seit: Mitglied des B. s. F.Ö. seit:

Meine Anmeldung erfolgt als

1. Teilnehmer am Kampfe gegen den Faschismus

a) mit der Waffe in der Hand — wann? wo?

b) in einer illegalen Gruppe, RS, Sch. B. — wann? in welcher?

2. Opfer des Faschismus im Sinne des Opferfürsorgegesetzes

Inhaber der Amtsbescheinigung Nr. Inhaber des Opferaussweises Nr.

Angesucht um Amtsbescheinigung, Opferfürsorgeausweis*) am

Datum des Beitrittes:

Jahresbeitrag 4 S
Vierteljährlich 1 S

Unterschrift

*) Nichtzutreffendes bitte streichen